

DER TOD BLEIBT AUF ABSTAND

Bei den Opernfestspielen Heidenheim musste Wagners *Holländer* – unwetterbedingt – kurzfristig nach drinnen verlegt werden: Kongresszentrum statt Schlossruine. Den Sängern tat das hörbar gut – und versöhnte die Zuschauer.



Von Antonia Munding



Fluch oder Erlösung? Antonio Yang als Holländer, Inga Britt-Andersson als Senta.

Nicht Schloss Hellenstein, sondern das nüchterne Kongress-Zentrum. Der Grund: Ein Naturspektakel, das der schaurigen *Holländer*-Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser reichen konnte. Ein Wolkenbruch hatte das Bühnenbild auf der Open-Air-Bühne unter Wasser gesetzt und forderte die Veranstalter unmittelbar vor der Premiere zum Umdisponieren. Wagner-Fans, die enttäuscht waren, auf die malerische Ruinenkulisse verzichten zu müssen, zeigten sich hinterher versöhnt. Denn in der Ausweichspielstätte des Heidenheimer Opernfestivals ist jedes Sängervort zu verstehen und die Stuttgarter Philharmoniker unter Marcus Bosch blühen zu einem Festspielorchester auf, das die Partitur in ihrer stilistischen Vielfalt und Dramatik vollends auskosten kann.

Georg Schmiedtleitners Version des zur ewigen Seefahrt verfluchten Holländers, den nur die Liebe erlöst, sieht den Verdammten als reichen Aussteiger, der dem Kapitalismus den Rücken gekehrt hat. Ihm gegenüber steht der Industriekapitän Daland, der skrupellos die Gesetze der freien Marktwirtschaft ausreizt und nebenbei die eigene Tochter auf den Strich schickt. Neu ist das nicht gerade – eine ähnliche Figurenbehandlung bis hin zu einigen szenischen Einfällen gab es auch bei Jan Philipp Glogers *Holländer* 2012 in Bayreuth. Auf den ersten Blick gibt die Bühne den Blick auf eine zerklüftete Landschaft frei – auf den zweiten zeigt sie das Relief eines Schiffes: Eine schlichte, aber sinnige Überblendung der ersten Begegnung Dalands mit dem Geisterschiff des Holländers an einer unwirtlichen Bucht.

Horden von Seeleuten in orangefarbenen Schwimmwesten und weißen Helmen stürmen das Bühnen-Deck, wo sich in Wärmefolie gewickelt Schiffbrüchige befinden. Seefahrer Daland (Randall Jakobsh) verkündet „So nah dem Ziel nach langer Fahrt“, sein mächtiger Bass klingt dabei ein wenig verschnupft. Von der oberen Reling beschwichtigt der Steuermann (Martin Platz überzeugt mit frischem lyrischen Tenor) „Sei außer Sorge“ und zieht einen Ertrunkenen mit sich fort. Mitunter blitzt szenischer Witz auf. Trotzdem täuscht das nicht über die streckenweise bieder erzählte Geschichte hinweg.

Seine bedrohliche Prophezeiung singend bahnt sich der Holländer – Antonio Yang als finstere Gestalt in schwarzer Rockerkluft – den Weg durch die Zuschauerreihen. Das Publikum mutiert dabei zum stummen Gefolge. Das hat hohe Symbolkraft und gehört zu den stärksten Momenten der Inszenierung: Der Ausgestoßene, der ewig Wandernde ohne Heimat – er ist einer von uns. Um den sagenhaft Reichen an sich zu binden, verschachert Daland seine Tochter Senta an den Holländer: Handschlag und Sekt – der Deal ist besiegelt. Doch bevor es zurück in Dalands Welt geht, fällt erst einmal der Vorhang – für eine halbstündige Umbaupause.

Die mit Plastik verhüllte Bühnenskulptur ist verschwunden. Holzcontainer auf einer schrägen Rampe deuten nun Dalands Güterhafen an. Der Spinnstuben-Chor ist ein Heer von Hafenarbeiterinnen in blauen Overalls und quietschgelben Gummihandschuhen, die emsig Baumwolle sortieren. Warum zuvor ein Kran die leichten Päckchen hochzieht? Vielleicht um der Inszenierung zu mehr Fallhöhe zu verhelfen. Bühnenbildner Stefan Brandtmayer hat sich den Kran (laut Programmheft) als „Superzeichen“ gedacht – was immer das auch heißen mag. Als erhobener Zeigefinger gegen die entfesselte Marktwirtschaft wirkt er ein wenig kümmerlich. Mary (Melanie Forgeron) tritt als Vorarbeiterin auf, die hektisch Anweisungen erteilt. Inmitten dieses

Trubels singt Senta (Inga Britt-Andersson) ihre Ballade schlicht und eindringlich wie ein Engel: In ihrem dunklen Outfit ordnet man sie sofort der Holländer-Welt zu. Eriks verzweifelter Werben (schöner Belcantoschmelz, aber leider etwas intonationschwach: Vincent Wolfsteiner) entzieht sie sich.

Senta und Holländer – sie bilden eher eine Schicksalsgemeinschaft als dass sie zum Liebespaar taugen. Zwei Außenseiter, die in einer grellen, aus dem Lot geratenen Konsumwelt versuchen, Balance zu finden. Wie die beiden Hauptfiguren dies gestalten, ist das eigentliche Highlight des Abends. Die Senta Inga-Britt Anderssons erstet als ein strahlender Phönix – sowohl darstellerisch als auch stimmlich – aus dem übrigen Bühnengeschehen. Nicht als Opfer, sondern als Rebellin, die ihr Schicksal selbst in die Hand nimmt, gibt Andersson die Senta. Und findet mit sattem Sopran schöne Farbschattierungen zwischen Leid, Auflehnung, Enthusiasmus und unterschwelliger Erotik. Antonio Yang



Wenn Bühnenbildner sich verheben – der Kran als „Superzeichen“?

verleiht dem Holländer eine geheimnisvoll düstere Aura. Sein prägnanter und kraftvoller Bariton steigert sich zu gefährlicher Dramatik ebenso wie er eindringlich leise Töne für die Gebrochenheit der Figur sucht.

Zur Vermählung bietet Senta ihrem Holländer Hochprozentiges aus dem Kühlschrank – dahinter haben sich Matrosen und Hafenarbeiterinnen zu einem exzessiven Partyvolk formiert, das der Steuermann wie ein Popstar auf Koks dirigiert. Plötzlich ist die Bühne leer. Die Frischvermählten schlummern vor der offenen Kühlschranktür, dessen Neonlicht das Paar mit merkwürdigem Glanz umgibt. „Du leugnest, dass du mir die Treue schworst“, wirft Erik Senta vor und zieht (aus dem Kühlschrank!) eine Pistole. Der Holländer glaubt seinerseits an Treuebruch, stößt Senta von sich. Die entreißt Erik die Waffe, ein Schuss löst sich, Erik bricht zusammen. Doch ein Toter reicht nicht. Ausgerechnet dem verrückten Steuermann gelingt der Coup gegen den Kapitalismus: Seinem halsabschneiderischen Chef Daland schneidet er die Kehle durch. Und Senta? Mit den Worten „Hier steh ich treu bis an den Tod“ klettert sie hoch auf die Container und beugt sich über die Reling. Doch statt sich in die Fluten zu stürzen, küsst sie den Holländer. Erlösung? Oder sind nun beide verflucht? Das Schlussbild in seiner Mischung aus *Titanic* und *Fluch der Karibik* sieht nicht wirklich nach Happy End aus. Aber zumindest nach einer Liebe, die den Tod noch auf Abstand hält. ■

IMZ
ACADEMY
2017

IMZ
INTERNATIONAL
MUSIC + MEDIA CENTRE

JETZT
BUCHEN

RE-IMAGINING
OPERA FOR THE
DIGITAL AGE

28-29 September 2017
International Television Festival
Golden Prague, Tschechien

Die IMZ Academy fokussiert inhaltliche
und technische Aspekte einer erfolgreichen
Medienstrategie für Opernhäuser.
Ziel ist neue Publikumsschichten auf
innovative Weise zu gewinnen und zu binden.

VORTRAGENDE:

Peter Maniura (IMZ Academy Director, BBC Arts)
David Collins (Opera North)
Agnieszka Kłopotcka (Polish National Opera)
Marcin Fedisz (Polish National Opera)
François Roussillon (François Roussillon et Associés)

www.imz.at



Co-funded by the
Creative Europe Programme
of the European Union

